

Ravelins Camp – Ein botanischer Spaziergang

Steigt man vom Rettigs Grund in der Hamelner Nordstadt auf den Rotenberg, ein Teil der nördlich von Hameln gelegenen Fischbecker Berge, hinauf, durchquert man zunächst einen alten Eichen-Hainbuchenwald mit mächtigen Alteichen und einem kleinen, nur wenig Wasser schüttenden Bachlauf. Wenn man dann die Böschung hinauf klettert bleibt der Wald zurück und eine Welle hohen Lichtes prallt gegen die erstaunten Augen.



Eine weite Grasflur liegt vor einem, Ravelins Camp, ein Bereich, der den meisten Hamelnern weitgehend unbekannt ist, denn es handelt sich hier um einen ehemaligen, der Öffentlichkeit nicht zugänglichen Truppenübungsplatz.

Seit dem zweiten Weltkrieg ist hier einiges passiert. Hier wurden Gebäude und betonierte Stellflächen errichtet, Scherrasen angelegt, Ziergehölze gepflanzt...

Wie das so üblich war auf einem Übungsplatz.

Die weiten Grünlandflächen wurden aber, um sie offen zu halten, von Schafen beweidet, oder im Bereich der Gebäude, mit dem Rasenmäher gemäht.

Was hier aber nicht passierte, im Gegensatz zu den meisten landwirtschaftlichen Grünlandflächen in der Zeit seit dem zweiten Weltkrieg:

Düngung. Diese Flächen wurden niemals gedüngt!



Und so ist auch der erste Eindruck.

Nachdem wir also die Böschung mit dem wunderbaren Eichenwald hinter uns gelassen haben, und der Blick über diese Hamelner Landschaft schweift, erinnere ich mich an Bernhard Flesmes, diesen großartigen Hamelner Dichter, und ich benutze seine Worte:

„Man spinnt durch das sprudelnde Licht, durch die verwirrende Farbigkeit, Orientierungsfäden, ...vielleicht hat man noch so viel Willen zu der Schätzung, dass man in einer guten Stunde um diese Flur nicht herumkommt. Dann aber sinkt man hingenommen ins Grüne...“

Wir sinken hinein.



Ja, eine weite Flur, dessen hellgrüne Textur uns schon signalisiert, dass wir uns hier nicht in der üblichen intensiv-grünen, mastigen Graswüste bewegen, in die sich das meiste Grünland heute verwandelt hat. Da ist ein brauner Flor auf dem hellgrünen Untergrund. Es ist die die Feld-Hainsimse (*Luzula campestris*), dieses kleine Pflänzchen, dessen gelbe Staubfäden im Wind zittern und: „Frühling, ... Frühling“ singen.:

Man muss sich schon hinunterbeugen, um dieses kleine Wunder zu erleben.

Dann geht es weiter.

Wir schreiten über die weite Flur, und da sind sie alle, unsere Freunde aus der Magergrünland-Sektion:

da ist der Rot-Schwengel (*Festuca rubra*), das Rote Straußgras (*Agrostis capillaris*), das jetzt im Frühjahr dominante und nach Waldmeister duftende Ruchgras (*Anthoxanthum odoratum*), die Wiesen-Rispe (*Poa pratensis*) und viele andere Gräser, das Grundgerüst magerer Wiesen und Weiden.



Dazu eine ganze Reihe typischer Kräuter: Wir finden den Sauerampfer (*Rumex acetosa*), den Scharfen Hahnenfuß (*Ranunculus acris*), den Knolligen Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*), die Kleine Bibernelle (*Pimpinella saxifraga*), den

Gamander-Ehrenpreis (*Veronica chamaedrys*), den Spitz-Wegerich (*Plantago lanceolata*), die Schaf-Garbe (*Achillea millefolium*), der Hopfenklee (*Medicago lupulina*), den Hornklee (*Lotus corniculatus*), den Kleinen Klee (*Trifolium dubium*), den Weichen Storchschnabel (*Geranium molle*), die Schmalblättrige Wicke (*Vicia angustifolia*), die Magerwiesen-Margerite (*Leucanthemum vulgare*) und, und, und,...



Auffällig ist auch sofort, dass die weiten Schafweiden übersät sind mit bis zu 30 cm hohen Ameisenhügeln. Diese Form der „Buckelweide“ ist eine ganz typische Erscheinungsform extensiv genutzten Weidelandes, da die Bauten der Ameisen hier nicht von schneidenden Mähwerkzeugen oder im Vorfeld bereits durch Abschleppen im Rahmen einer Wiesenpflege eingeebnet werden.



Diese Ameisenhügel stellen kleine Sonderbiotope dar mit trockeneren, lichterem und noch magereren Standortverhältnissen als in der dichten Grasnarbe. Und so finden wir hier auch sofort den Feld-Thymian (*Thymus pulegioides*), der geradezu als Charakterpflanze der Ameisenhügel anzusehen ist.

Darüber hinaus ist hier, aber auch an vielen anderen lückigen Stellen, an Erdanrissen und an den Rändern von befestigten Flächen eine reiche Frühjahrs-



Annuelenflora vorhanden. Das sind kleine, einjährige Pflanzen, die auf diesen konkurrenzschwachen Stellen gedeihen und im Juni schon wieder verschwunden sind. Wir sehen das Frühlings-Hungerblümchen (*Erophila verna*), das Klebrige Hornkraut (*Cerastium glomeratum*), den Dreifinger-Steinbrech (*Saxifraga tridactylites*), das Quendelblättrige Sandkraut (*Arenaria serpyllifolia*), den Acker-Ehrenpreis (*Veronica arvensis*), den Kleinen Feldsalat (*Valerianella locusta*), den Acker-Frauenmantel (*Aphanes arvensis*) sowie das besonders aparte, leuchtend blaue Hügel-Vergissmeinnicht (*Myosotis ramosissima*).

Auf einigen steilen Böschungen tritt der steinig-mergelige Untergrund zutage und es sind kleine Magerrasen anzutreffen. Hier wächst der Echte Schaf-Schwengel (*Festuca ovina*), das Kleine Habichtskraut (*Hieracium pilosella*), das Frühlings-Fingerkraut (*Potentilla neumanniana*), der Mauerpfeffer (*Sedum sexangulare*), das Acker-Hornkraut (*Cerastium arvense*), der Schierlings-Reiherschnabel (*Erodium cicutarium*) und der Kleine Wiesenknopf (*Sanguisorba minor*).



Dann geht es weiter und wir kommen in einen Bereich, in dem sich keine Ameisenhügel mehr befinden und etwas höherwüchsige Gräser gedeihen. Eine magere Glatthaferwiese, die von der Beweidung ausgespart und zur Heugewinnung einmal jährlich gemäht wird. Neben dem namensgebenden Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*) ist hier unter anderem die Wiesen-Flockenblume (*Centaurea jacea*), der Dornige Hauhechel (*Ononis spinosa*) und in recht großer Menge der Odermennig (*Agrimonia eupatoria*) zu finden.



Dann gibt es noch eine Überraschung, denn in einigen sehr mageren und lückigen Stellen der Wiese wächst in Tausender-Menge das Bunte Vergissmeinnicht (*Myosotis discolor*), das in der Roten Liste der Gefäßpflanzen Niedersachsens als „gefährdet“ eingestuft ist. Dessen winzige, in Wickeln stehende Blüten sind zuerst gelb, dann rosa und zuletzt blau. Ein buntes Wunder.

Außerdem sind hier und da an Wegrändern und Schotterflächen einige interessante Ruderalpflanzen zusehen, da ist z. B. das Echte Eisenkraut (*Verbena officinalis*), die Nickende Distel (*Carduus nutans*),

das Einjährige Berufkraut (*Erigeron annuus*) und zu guter Letzt die Wegwarte (*Cichorium intybus*), die Pflanze, die mit dem wohl klarsten und strahlendsten Himmelblau aufwartet, das unsere heimische Flora zu bieten hat.

Und himmelblau ist der Himmel an diesem schönen Tag über der weiten Flur des Ravelin Camp und zwei gute Stunden sind herum. Gute 20, 30 Hektar Magergrünland auf etwa 90 % der Gesamtgebietsfläche in einem nahezu unverbuchten und weitgehend guten Erhaltungszustand. Eine solche Bilanz hätte man gerne in so manchem FFH- oder Naturschutzgebiet.



Gute 20, 30 Hektar Magergrünland, weitaus mehr, als die Stadt Hameln als geschützte Landschaftsbestandteile ausweisen konnte.

In der Roten Liste der Biotoptypen Niedersachsens sind sämtliche Untertypen des „mesophilen“, also weitgehend mageren Grünlandes mittlerweile als „stark gefährdet“ eingestuft. Magere Wiesen und Weiden haben in den letzten Jahrzehnten einen dramatischen Bestandesrückgang erfahren durch Bebauung, Umwandlung in Acker sowie insbesondere durch Aufdüngung ihrer Standorte und Überführung in artenarme Silage-Vielfach-Schnittwiesen oder intensiv genutzte Viehweiden. Die Aufdüngung der Standorte mit der einhergehenden Nivellierung des Artenbestandes ist ein nahezu irreversibler Prozess. Zur Wiederherstellung sind in der Regel Jahrzehnte bis Jahrhunderte zu veranschlagen.

Im klassischen Sinne genutzte, nicht oder nur wenig gedüngte Bestände sind praktisch kaum noch vorhanden. Eine landwirtschaftliche Nutzung ist unter den heute herrschenden agrarpolitischen Rahmenbedingungen kaum noch möglich. Die wenigen noch vorhandenen Flächen sind infolge nicht mehr stattfindender Nutzung durch Verbrachung, Verbuschung und Wiederbewaldung bedroht.

Angesichts des dramatischen Artenschwundes in der Kulturlandschaft (wir haben nur sie), angesichts der Tatsache, dass allein in den letzten 20 Jahren ein nochmaliger Rückgang der Insekten sowie auch der Vögel um 60% zu verzeichnen ist, angesichts der Tatsache, dass Bienen mittlerweile in Großstädten mehr Nahrung finden als auf dem Land, kann doch wohl niemand ernsthaft die Absicht haben **ausgerechnet hier** ein Baugebiet zu errichten!

Christian Voigt, Diplomingenieur für Landschaftspflege, Hameln-Holtensen

